

# Die Frage ist nicht, ob Irland, sondern ob wir noch zu retten sind

**E**in bekannter Börsenguru erklärte im New Yorker Szene-Treff einmal sein Geschäftsmodell: „Ich kaufe einen Dollar und zahle dafür rund 45 Cent, mit der Differenz kaufe ich weitere Dollar.“

Ein gänzlich unbekannter Mann beschreibt seinen Freunden im österreichischen Wirtshaus seine Arbeitsweise so: „Ich bin doch nicht blöd, dass ich arbeiten gehe. Mit Mindestsicherung und Pfuschkomme ich viel lockerer zu meinem Geld.“

Ein geheimer Berater der irischen Regierung bekennt zu später Stunde im Irish Pub: „Ja, wir waren das Armenhaus Europas. Ja, mit EU-Subventionen und einer Unternehmens-Besteuerung, die viel niedriger ist, als die der EU-Nettozahler-Staaten, haben wir enorm viele Investoren

und Arbeitsplätze zu uns geholt. Unsere Banken haben sich schwer übernommen und müssen gerettet werden. Der EU bleibt auch nichts anderes übrig, als das zu tun.“

## Spekulanten & Schmarotzer.

Was soll man da sagen? Wir sind in der Geiselnhaft der 3S: Spekulanten, Schmarotzer

## IHRE MEINUNG AN:

ANNA OFFNER

anna.offner@wirtschaftsblatt.at

und Schurken. Im Fall von Irland gleich alle auf einmal. Das Geld, das wir zahlen müssen, geht zu Lasten des Mittelstandes und der mittelständischen Wirtschaft, ohne deren Wertschöpfungen und Arbeitsplätze Europa, seine Menschen und seine Umwelt nicht überleben können. Da-

bei werden die europäischen Großparteien, denen die Führung längst entglitten ist, weiter reihenweise ihre Wähler an extremistisch-populistische Parteien verlieren. Der materielle Egoismus nimmt an den Rändern der Gesellschaft und Europas zu: Verurteilen? Rauswerfen? Bestrafen? Vielleicht, es wird aber den Kern des Problems nicht lösen.

**Lösungsvorschläge.** Was also tun? Sparen und in die leistungswillige und -fähige Mitte der Gesellschaft investieren: Bildung, Innovation, nachhaltige Produkte, Erneuerbare Energie, Umweltechnik, Integration etc. Neue Gesetze für eine faire Finanzwirtschaft schaffen. Mit einem Konjunkturabschwung leben, ohne hysterisch zu werden – vielleicht sind vie-

le Banken gar nicht so „too big to fail“. Eine glückliche, qualitätsvolle Post-Wachstumsgesellschaft einleiten. Statt darüber zu jammern, dass uns die „Schurkenstaaten“ in der EU (Griechenland, Irland, Portugal etc.) aufs Kreuz gelegt haben, bei uns und bei ihnen die Klein- und Mittelbetriebe mit ihren Mitarbeitern intensiv fördern.

Das erfordert Weitblick, Kreativität und viel Mut. Wenn das unsere EU- und Regierungspolitiker nicht aufbringen, werden sie den Karren an die Wand fahren.



WOLFGANG LUSAK

Unternehmensberater und Lobbyist